

Römische Sigillatatöpferei und Ziegelei bei Sinzig.

Von
Josef Hagen.

Hierzu Taf. XXVIII—XXXIII.

I. Ausgrabungsbericht.

Die Anregung zu der Ausgrabung bei Sinzig wird Herrn Apotheker Funck in Remagen verdankt. In Verfolgung seiner Forschungen über Remagener



Abb. 1.

Terra sigillata der mittleren Kaiserzeit¹⁾ machte er uns auf ein grosses mit

1) In der Abhandlung Römische Töpfereien in Remagen B. J. 119 (1910)

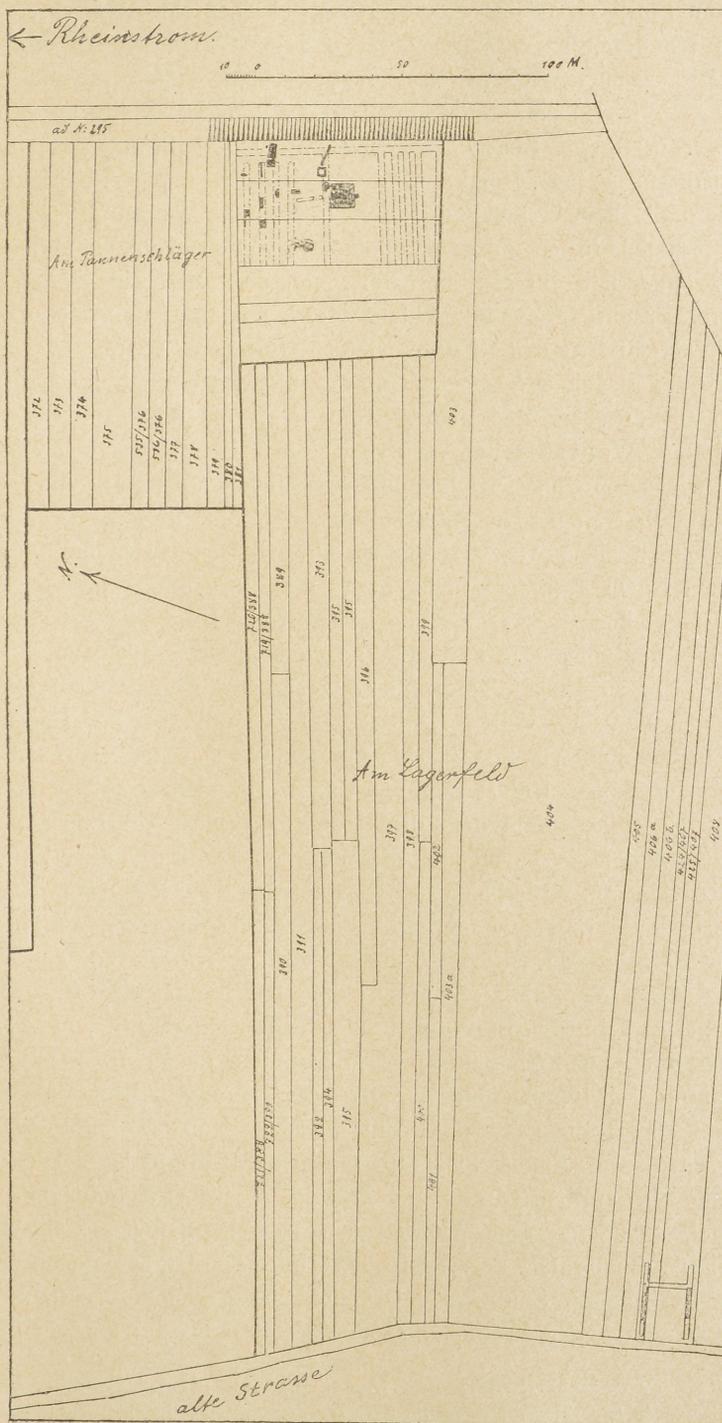


Abb. 2.

Ziegeln und Sigillata geradezu übersätetes Scherbenfeld aufmerksam, das er bei seinen Wanderungen entdeckt hatte und wo er eine Sigillatatöpferei vermutete. Die Fundstelle liegt, wie der Ausschnitt aus dem Messtischblatt 1: 25 000 Abb. 1 erkennen lässt, rund $1\frac{1}{2}$ Kilometer südöstlich vom Bahnhofe Sinzig am Rhein, Leubsdorf gegenüber, unterhalb der Gemeindegrenze Niederbreisig-Sinzig bei Stromkilometer 125/4 ff. (von der Landesgrenze ab), 1,7 km oberhalb der Ahrmündung. Die Berge, die von Andernach ab den Strom einzwängen, treten auf dem linken Ufer von der Einmündung des Vinxtbaches ab allmählich zurück, eine weite von der Ahrmündung durchflossene wegen ihrer Fruchtbarkeit die goldene Meile genannte Ebene umschliessend. Erst bei Remagen tritt das Gebirge wieder nahe an den Strom. Nordsüdlich wird das Gelände von der auf dem Messtischblatt als Feldweg eingetragenen „alten Strasse“ zwischen den Höhenmarken 58,9 und 66,3 m durchzogen und in eine breitere Westhälfte und eine schmalere Osthälfte geteilt. Dieser Weg folgt, wie wir unten sehen werden, im wesentlichen dem Zuge der römischen Heerstrasse Cöln-Mainz. Die Westhälfte zwischen Strasse und Bergeshang verläuft ziemlich eben, von der Strasse abwärts senkt sich das Terrain allmählich zum Rhein herunter, bleibt aber, die Einsenkung „in der Niederau“ in der Ahrniederung abgerechnet, hochwasserfrei. Unterhalb des Vinxtbaches war also hier der geeignetste Platz für die erste grössere Ansiedlung in Niedergermanien. Ein für Ausgrabungszwecke geeignetes Brachfeld fanden wir zunächst in den Parzellen Flur 7 Nr 382, 383 und 660/384 des Herrn Cronenberg in Sinzig, dem wir für Überlassung seines Feldes zu Dank verpflichtet sind. Man vergl. den Katasterplan Abb 2, worin auch die Hauptergebnisse eingetragen sind. Das Feld liegt direkt auf dem hohen Uferrande am Rhein; die Flur führt den bezeichnenden Namen „am Pannenschläger“, im Volksmunde heisst sie „im Scherbenacker“; südlich bis zur Gemeindegrenze Sinzig-Niederbreisig heisst es „am Lagerfeld“, nordwestlich „unter der alten Strasse“ und westlich jenseits der Strasse „ober der alten Strasse“. Die Ausgrabungen begannen Anfang November 1912; sie dauerten bis Ende März 1913. Die örtliche Aufsicht besorgten Herr Funck und der Berichterstatter; als Vorarbeiter war Franz Strang aus Remagen tätig. Die Stadt Remagen förderte das Unternehmen durch Bewilligung eines Zuschusses. Eine Übersicht über die Ergebnisse dieser Grabungen gibt Abb. 3. Die Versuchsschnitte sind dort mit arabischen, die Fundstellen mit römischen Ziffern bezeichnet. Durch diese Grabungen wurden Töpfer- und Ziegelöfen, ein Arbeitsraum mit Wasserabflusskanal, Schlamm- und Abfallgruben freigelegt; dazu kommen grosse Massen Sigillatafehlbrand, Formschüsseln, einige gestempelte und zahlreiche ungestempelte Ziegel. Eine kurze Grabung unter gleicher Leitung fand im Herbst 1913 auf einigen westlich liegenden Feldern bei der alten Strasse statt,

S. 322 ff. hatte er u. a. bei Erdarbeiten in der Hündelsgasse in Remagen gefundene Formschlüsselreste für reliefierte Sigillata und verzierte Sigillatascherben besprochen, die nach seiner Ansicht in Remagener Filialen der Trierer Sigillatamanufakturen hergestellt sind.

wodurch die römische Heerstrasse Cöln-Mainz und einige römische Gräber aufgedeckt wurden. Kurze Berichte über die Ausgrabungen sind in den amtlichen Verwaltungsberichten des Bonner Provinzialmuseums für die Jahre 1912/1913 und 1913/1914 erschienen.

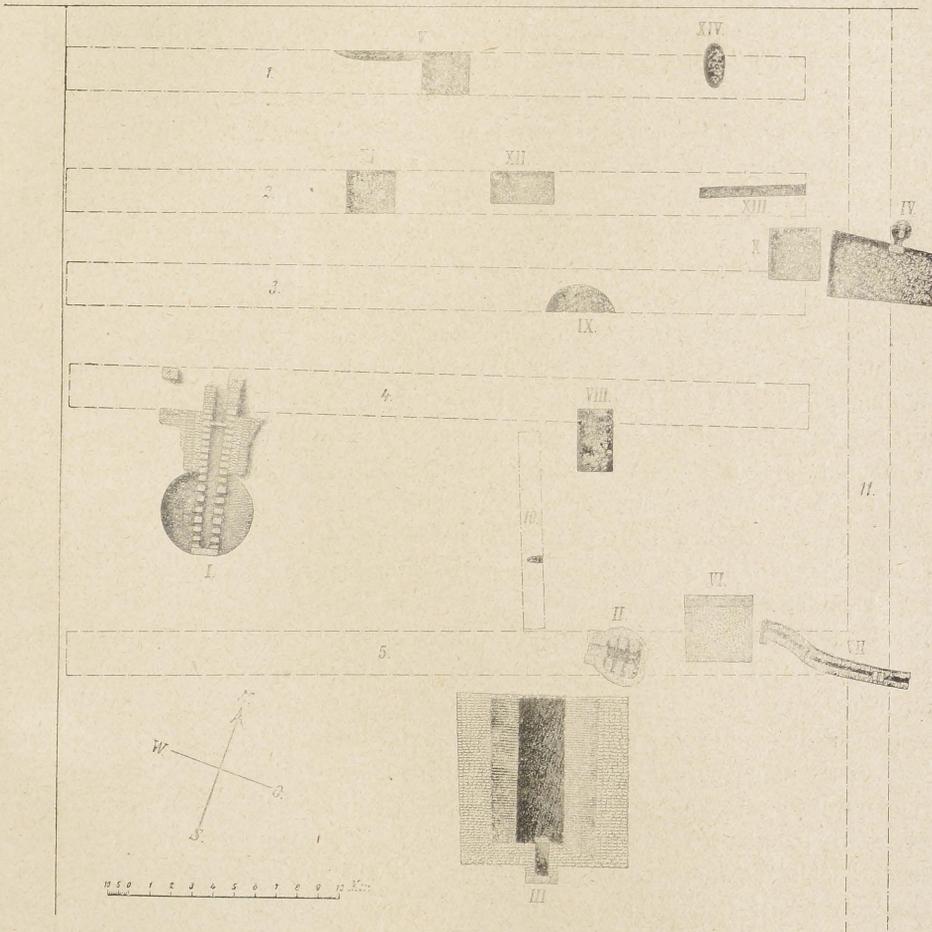


Abb. 3.

1. Die Brennöfen.

Ofen I, Taf. XXVIII, I und XXX, 1, 3, 4, war ein Bau von beträchtlicher Ausdehnung. Leider erhalten ist ein in der Längsrichtung durch die ganze Anlage durchgeführter nach hinten verzügelter Heizkanal; er ist 8,15 m lang; seine Mündung liegt im Nordwesten. Er zerfällt in drei Teile: einen vorderen Teil mit dem Schürloch und dem von zwei Seitenwangen eingefassten 1,30 m langen Schürhals, einem mittleren Teil, bestehend aus einem überwölbten Heizgang von 2,80 m Länge (von 1,30—4,10 m)¹⁾ und einem hinteren Teil, wo der Kanal

1) Ein rund 2 m langer Heizgang findet sich bei einem Ofen in Heiligenberg

als Feuerraum unter dem Brennraum dient (von 4,10 m ab). Die Breite des Kanals beträgt an der Mündung 80, am Ende 50 cm, die Tiefe 80 cm. Seine Einfassung besteht bis 1,00 m aus 48 cm breiten Ziegelbruchsteinmüerchen, dann aus roten Sandsteinquadern von 80 cm Höhe und verschiedener Breite und Dicke. Ein besonderer Bodenbelag war nicht vorhanden. Der rückwärtige Abschluss wird durch einen 1,25 m langen, 35 cm breiten und 70 cm hohen Sandsteinblock gebildet. Von einer Abdeckung des Schürhalses ist nichts gefunden worden. Zum Tragen der Decke von Heizgang und Feuerraum dienten schräg behauene oben aneinanderstossende rote Sandsteine von 70 cm Höhe und 30 cm Breite (Taf. XXVIII, I Schnitt a—b). Zwei solcher Steine sind ganz erhalten, von den übrigen grössere oder kleinere Bruchstücke. Von der Decke bis zur Sohle wurden 1,50 m gemessen. An die Deckstützen des Heizganges lehnten beiderseits zunächst horizontal lagernde keilförmig immer weiter vorkragende und somit ein Scheingewölbe bildende Ziegelreihen an; darüber schloss sich ein Tonnengewölbe aus Ziegeln, wovon noch die untersten Lagen in ihrer ursprünglichen Schräge erhalten waren. Danach wurde die Wölbung Taf. XXVIII, I Schnitt a—b ergänzt. Für den Bau des Gewölbes war altes Ziegelmaterial — Platten, Tegulae und Bruchstücke — verwendet worden. Das Ganze ruhte auf einer Grauwackenunterlage und war mit einem Mantel aus gleichem Steinmaterial verkleidet. Gleich hinter dem Anfange des Heizganges (zwischen 1,68 und 1,85 m von der Mündung aus) sind die Einfassungsquadern oben quer durch einen 18 cm dicken roten Sandstein verbunden. Er ist an der rechten Seite durch eine grössere Steinplatte und mehrere kleinere Bruchstücke unterfangen und diente wohl zur Befestigung der Abschlussklappe (s. Taf. XXVIII, I Schnitt a—b). Während die Deckstützen im Heizgang dicht aneinander anschlossen bzw. nur durch die Mörtelfugen getrennt waren, blieben zwischen den Stützen im Feuerraum 12—20 cm breite Lücken; hier gingen beiderseits acht schräge Feuerzüge in die Höhe. Daran schliessen zwei halbrunde Ausschnitte von 1,40 bzw. 1,60 m grösster Breite. Sie waren bis zu 20 cm Höhe erhalten und mit Sandstein- und Ziegelschutt gefüllt. Ihre Sohle reicht noch um einige Zentimeter unter die Unterkante der Deckstützen. (s. Taf. XXVIII, I Schnitt c—d). Der Ausdehnung dieser beiden Ausschnitte dürfte der Durchmesser des Brennraumes entsprochen haben. Von der Feuerdecke und dem Brennraum ist nichts mehr erhalten; ebensowenig liess sich durch den Ausgrabungsbefund feststellen, wie dieser Teil eingefasst und überdeckt war. Dagegen bieten vielleicht einige im Bereich des Ofens I gefundene Tonbestandteile einen Anhalt für den inneren Aufbau: stark zertrümmerte Tonröhren, röhrenförmige Untersätze, Stand- und Verschlusszapfen für Tonröhren, Ventilstöpsel. Einiges ist Taf. XXXII, 12 ff. abgebildet. Von den Röhren liess sich

(s. Forrer, Die römischen Terrasigillatatöpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsass S. 33 Fig. 10), Heizgänge von 3,40 und 1,60 m Länge bei Ziegelöfen in Stockstadt (s. Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches Nr. 33 S. 30 und Taf. V 5 und S. 31).

ein vollständiges Exemplar nicht mehr zusammenfügen, die übrigen Stücke waren z. T. intakt. Die Röhren mit Zubehör könnten also beim Bau des Ofens Verwendung gefunden haben¹⁾.

Die Oberflächen der Sandsteine des Kanals zeigen alle mehr oder weniger starke grüne Verschlackung, die besonders dick an den Seiten der Deckstützen des Feuerraumes, wo die Züge lagen, angesetzt hatte. Vgl. Taf. XXX 3. Sie entstand wohl durch die infolge der Hitze den Sandsteinen entzogenen kiesel-sauren Salze (Silikate), die sich verflüssigten, beim Erkalten als dicke zäh-flüssige Masse auf den Steinen festsetzten und sie schliesslich glasurartig über-zogen. Auch die Kanalsohle ist mit einer solchen grünen Kruste bis zu 20 cm Dicke bedeckt²⁾. Den Inhalt des Kanals bildeten verschlackte Sandstein-brocken, Ziegelreste, Sigillatascherben.

Vor dem Schürloch des Ofens I gruben wir zwei Tuffsteinblöcke mit Pfostenlöchern aus t und t₁: t 74:62 cm gross, 58 cm dick, Pfosteneinsatz 14 cm tief, t₁ 68:50 cm, 50 cm dick, Pfosteneinsatz 12 cm tief. Pfosten t stösst unmittelbar an die linke, östliche Wange des Schürhalses. Die Steine dienten zur Stütze der Holzpfosten eines vor dem Ofen liegenden Arbeitsraumes; der Zwischenraum zwischen den beiden Steinen beträgt 2,50 m; das ist also die Breite des Arbeitsraumes; die Längsrichtung wurde nicht ausgegraben, (s. Taf. XXVIII, I Schnitt e—f, Taf. XXX, 4). Im Schutt dieses Vorraumes lagen zahlreiche Formschüsseln und Sigillatascherben, drei Kugelbecher aus Sigillata, Taf. XXXII, 6, ungebrannte Reliefschüsselreste aus fettigem ocker-gelbem Ton, z. T. mit Spuren rötlichen Überzuges, Knollen-, Lappen-, Röhren-ständer, Tonscheiben- und röhrenfragmente. (Vgl. Taf. XXXII 17 ff.)³⁾.

Ofen II, Taf. XXVIII, II und XXX, 2. Er war 50 cm in den gewachsenen Boden hineingebaut, mit einem Lehm-mantel von 40—50 cm Dicke umstampft, dessen Wände rot geglüht sind, und im allgemeinen schlecht erhalten. Die Seitenwände und besonders die Rückwand sind, wie die Photographie Taf. XXX 2 zeigt, z. T. sehr zerstört; eine genaue Feststellung der ursprünglichen Aussen-masse war daher unmöglich. Die Ofenmündung liegt nach Westen; die Länge des Ofens beträgt 3,04 m, also etwas mehr als 10 römische Fuss, die Breite 2,72 m; die inneren Abmessungen sind 1,75:1,90 m. Der Schürkanal ist 95 cm lang, an der Mündung 57 cm breit und verengt sich zum Heizraum auf 50 cm;

1) Tragrohrsäulen zum Tragen einer oberen Decke und Rauchableitungsröhren kommen in Heiligenberg vor (Forrer a. a. O. S. 74 Fig. 39). Auch sonst finden sich Röhren in römischen Töpfereien z. B. zur Füllung des Ofenmantels zwecks Erzielung grösserer Hitze an Stelle der sog. Wölb-töpfe oder als den Brennraum umschliessende oder durchziehende Heizröhren (vgl. Ludowici Brandgräber römischer Töpfer in Rhein-zabern S. 143 f. Fig. 15 und 16, Stempelbilder römischer Töpfer S. 151 Fig. 7).

2) Ähnliche Beobachtungen wurden u. a. in Heiligenberg und Bonn gemacht. Forrer a. a. O. S. 68 berichtet von derartigen Sandsteinbrocken, mit stark graugrün verglasteter Oberfläche. Klein B. J. 84 S. 118 nach aus'm Werth B. J. 74 S. 152 erwähnt Sandsteine mit hellgrüner Glasur aus einem Töpferofen, gef. in Bonn, Gronau nahe dem Gelände der Dahmschen Schneidemühle.

3) Über diese Ständer usw. hat Forrer a. a. O. S. 78 ff. ausführlich gehandelt.

er wird eingefasst von zwei Ziegelmäuerchen von 38 bzw. 25 cm Höhe und verschiedener Länge und Breite, die aus Ziegelplatten und Tegulae aufgeführt sind. (Taf. XXVIII, II Schnitt a—b); seine Sohle bilden zwei 2 cm dicke Ziegelplatten von je 45 cm Länge; sie senken sich wenig ins Ofeninnere und ragen noch etwas in den Heizraum hinein. Der Heizraum hat schräg ansteigende Seitenwände; er ist ein in Längsrichtung durchgeführter Kanal mit um 6 cm vertiefter Sohle, von dem beiderseits in den Seitenwänden je vier schräge Feuerzüge abzweigen (Taf. XXVIII, II Schnitt e—f). Zum Tragen der Decke dienten zwischen den Zügen liegende Pfeiler aus Ziegeln (Taf. XXVIII, II Schnitt—d), drei an jeder Seite; sie wölbten sich wohl keil- oder spitzbogenförmig wie bei einem Ofen in Heiligenberg¹⁾; nur die beiden vordersten Tragpfeiler sind teilweise erhalten bis zu einer Höhe von 45 cm bzw. 30 cm; von den anderen fanden sich nur mehr einige Brocken der untersten Ziegellagen; alles Übrige ist ausgebrochen. Die Parteen der Wände, wo die Pfeiler anlehnten, heben sich durch rot geglähte Färbung ab; wo dagegen die Feuerzüge hochgingen, sind die direkt der Glut des Feuers ausgesetzten Wände grau und schwarz verschlackt. Die Lage von Pfeilern und Zügen liess sich dadurch genau ermitteln, sodass ihre Wiedergabe auf der Grundrisszeichnung möglich wurde. Sohle und Rückwand des Heizraumes sind schwarz verkrustet. Von der Decke ist nur ein einziges Bruchstück einer Ziegelplatte von 15×25×4 cm Grösse an der Ofenrückwand erhalten (Taf. XXVIII, II Schnitt e—f bei z); von den Brennraum sind nur mehr die untersten Reste des Lehm mantels vorhanden. Das Ofeninnere war gefüllt mit Abbruchmaterial des Ofens: Ziegelplatten und -bruchstücken, rotgeglühtem und schwarz verkrustetem Lehm.

Der Ziegelofen III, Taf. XXIX, III und XXXI, 4. Die umfangreiche Anlage ist sehr zerstört, sodass sich für den Aufbau kein klares Bild gewinnen lässt. Sie ist nordsüdlich orientiert. Als Baumaterial dienten Ziegel. Der erhaltene Teil ist ein Quadrat von rund 8 m Seite. Im Norden bricht der Ofen geradlinig ab; er ist in seiner ganzen Länge durchzogen von einem breiten Feuerraum mit geböschten 1 Meter in den gewachsenen Lehm eingetieften rot gebrannten Seitenwänden; die obere Breite beträgt etwas mehr als fünf Meter; die Sohle ist 2,25 m breit; sie hat um 25 cm senkrecht abfallende Wände, liegt 1,70 m unter Niveau und ist schwarz verbrannt; von einem Bodenbelag ist nichts gefunden worden. Seitlich wird dieser Raum eingefasst von zwei 1,75 und 1,60 m breiten und 30 cm hoch erhaltenen Mäuerchen aus fünf horizontalen Ziegelschichten; sie liegen unmittelbar auf dem gewachsenen Boden auf, beginnen 15 cm unter der heutigen Oberfläche und reichen genau bis zum Anfang der Böschungswände hinab; vielleicht bildeten sie die Unterlager für ein grosses den ganzen Raum überdeckendes Tonnengewölbe? Einen Querschnitt durch den Ofen gibt Taf. XXIX, III a—b. Auf den schrägen Seitenwänden könnten Ziegelkragsteine gelagert und zum Tragen der Decke kann demnach ein Scheingewölbe gedient haben, wozu wir uns dann wohl auch Stützpfiler denken

1) Forrer a. a. O. S. 38 und 39 Fig. 15.

müssten etwa wie bei den grossen Ziegelöfen von Xanten¹⁾ und Stockstadt²⁾; irgendwelche Reste davon sind nicht gefunden worden. In der Mitte der Süd- wand liegt ein um 45 cm vorspringender aus Ziegeln gebanter Vorbau. Süd- wand und Vorbau werden von einem 70 cm breiten Kanal durchzogen, der sich um 43 cm ins Ofeninnere senkt und schwarz verrusst war. Das Ofeninnere war mit Ziegelschutt vollgefüllt; darunter fand sich der gestempelte Ziegel LVA; im östlichen Seitenmäuerehen steckten zwei Ziegelbrocken mit Monogrammen R.

Ofen IV, Taf. XXIX, IV und XXXI 2. Der ganz kleine rundliche Ofen ist 45 cm in den gewachsenen Boden eingetieft; ein Lehmmantel ist nicht vorhanden; nur der Heizraum und der Schürkanal sind erhalten; das Schürloch liegt nach Süden. Die Gesamtlänge beträgt 1,50 m; der Heizraum hat einen Durchmesser von 90 cm; seine Sohle liegt 73 cm unter der heutigen Oberfläche; er wird in der Längsrichtung geteilt durch eine etwas hinter dem Schürloch beginnende Wand von fünf cylindrischen vertikal gefurchten Tonröhren von 25 cm Höhe und 13—16 cm Breite; sie tragen zum Stützen der Decke fünf Reihen Ziegel- platten von 4—6 cm Dicke, 22 cm Breite und verschiedener Länge. Die Anlage ist in Taf. XXIX, IV in Längsschnitt a—b und Querschnitt c—f darge- stellt. Die aus Tonröhren gebaute Wand ist eine Abart der sog. Mauerzunge, die den Heizraum der antiken Töpferöfen in zwei Hälften teilt und zur Stütze der Decke dient³⁾. Die Decke selbst ist nicht mehr erhalten. An den Heizraum schliesst südlich der Schürkanal; er verengt sich von 32 cm am Ansatz auf 25 cm an der Mündung; sie wird eingefasst von zwei 34 cm hohen Mäuerehen aus Ziegelplatten; darüber folgen zwei Reihen grösserer Ziegelplatten bis 46 cm Höhe (von der Sohle aus gemessen); sie bilden gleichzeitig die Überdeckung des Schürkanals; darüber lagern bis 70 cm graue Sandsteinblöcke verschiedener Länge und Dicke mit Ziegelbruchstücken als Ausgleich; einen Schnitt durch die Mündung des Schürloches bietet Taf. XXIX, IV c—d. Südlich schloss sich ein grosser trapezförmiger Arbeits- und Schürraum an; er mass als grösste Länge und Breite 5,00 : 3,00 m, war 75 cm in den gewachsenen Boden hinunter- gebaut und hatte ziemlich unebene mehrmals vertiefte Sohle, 1,30 m unter Niveau⁴⁾. Der ganze Raum war vollgestopft mit Sigillataverwurfstücken. Viele Scherben glattwandiger Sigillata und mehrere fast ganz erhaltene oder doch leicht zu ergänzende Verwurfreliiefschüsseln lagen im Bereich des Ofens IV.

Ofen V, Abb. 3, wurde in Schnitt 1 festgestellt; er konnte wegen Raumbel-

1) B. J. 110 S. 73 ff.

2) ORL. 33 S. 30 Fig. 3, wo eine Rekonstruktion eines dortigen Ofens nach dem Xantener Ofen versucht wird.

3) Eine Reihe von sechs Pfeilern an Stelle der Zunge in einem Ofen zu Amélie- les-bains (Pyrén. or.) erwähnt Mau in Pauly-Wissowa Realencl. VII Sp. 7.

4) Eine ähnliche Beobachtung wurde in Heiligenberg gemacht (s. Forrer a. a. O. S. 40); dort erwies sich der Boden des Heizraumes eines Ofens als sehr uneben ausgehoben; Forrer führt diese Erscheinung auf das Wegräumen der sich dort einst periodisch wiederholenden Schuttanhäufungen zurück, wobei der Lösboden verschieden stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

schränkung in seinem ganzen Umfange z. Zt. nicht freigelegt werden; anscheinend hatte er ovalen Grundriss; zunächst wurde ein 2,20 m breiter mit Ziegelschutt gefüllter Bedienungsraum durchschnitten; daran schlossen sich nordwestlich ein 90 cm langes Ziegelmäuerchen des Schürkanals und der drei Meter lange mit Ziegelschutt gefüllte Heizraum; er war in den gewachsenen Boden hineingebaut und mit einem 20 cm dicken festgestampften und hart gebrannten Lehm-mantel umgeben. Sigillata oder Formschüsseln wurden nicht gefunden; die Ziegelfüllung des Arbeitsraumes lässt wohl auf einen Ziegelofen schliessen. Gestempelte Ziegel kamen nicht vor.

2. Der quadratische Bau (VI) und der Wasserabflusskanal (VII).

Taf. XXIX, VI u. VII, XXXI 1 u. 3. Nordöstlich neben Ofen II wurde der Unterbau eines fast quadratischen Baues von $3 \square \text{ m} = 10$ römische Fuss freigelegt. (VI) Die Umfassungsmauern bestehen aus Ziegelplatten von rund 40 cm Dm.; an den best erhaltenen Stellen erreichten sie eine Höhe von 40 cm; die Durchschnittsdicke der Ziegel beträgt 6 cm. Der von diesen Mäuerchen umgebene Raum (siehe Taf. XXIX, VI Schnitt a—b) hat einen sehr festen 26 cm dicken Ziegelestrich, darunter eine 5 cm starke Packung aus grobem Kies und Ziegelbrocken, darüber eine 4 cm starke Schicht aus rotem Ziegelmörtel; darauf folgt ein Plattenbelag, wovon nur mehr eine Platte von 42 cm Durchmesser und 5 cm Dicke erhalten ist. Die Oberkante dieses Belages liegt 23 cm unter dem heutigen Niveau. Die östliche Abschlussmauer ist grösstenteils zerstört. Neben diesem Bau verläuft in westöstlicher Biegung ein 7,30 m langer Wasserabflusskanal (VII) aus Ziegeln zur Rheinböschung; das Gefälle beträgt 11 cm, die Gesamtbreite 80, die Breite der Rinne 11 cm; die Seitenmauern sind gebaut aus Platten und Tegulae; zuoberst liegen umgekehrte Tegulae; die Rinne wird überdeckt mit horizontal liegenden Tegulae; sie ist 20 cm hoch; als Bodenbelag dienen 4 cm dicke Ziegelplatten (s. Taf. XXIX, VII Schnitt c—d und e—f). Die Kanalrinne war mit unreinem Boden gefüllt, der bei Einbruch der Deckplatten des Kanals nach und nach von oben durchgesiebert war. Scherben wurden nicht gefunden. Der Unterbau gehört wohl zu einem mit dem Töpfereibetrieb zusammenhängenden Bauwerk, worin viel mit Wasser gearbeitet wurde. Am ehesten dürfte es sich um eine Werkstätte zur Formung der Gefässe handeln, wozu man viel Wasser benötigte; zur Fortführung der Abwässer diente der Ziegelkanal. Ähnliche Anlagen sind in Rheinabern festgestellt worden ¹⁾.

1) Ludowici Stempelbilder S. 152 berichtet von dem Stück eines Terrazzobodens, das in dem Gelände der dortigen Töpferei gefunden wurde: Untergrund schräg gestellte Backsteine, darauf eine Lage Mörtel, dann die Deckschicht mit Ziegelbröckchen und Kieselsteinen, am Rand war ein erhöhter Wulst von 10 cm Höhe. Nach der a. a. O. Fig. 16 beigelegten Zeichnung handelt es sich um einen halben Rundstab. Also hier war ein Raum, in dem mit Wasser gearbeitet wurde. Abflusskanäle sind auch in Rheinabern festgestellt worden z. B. ein aus römischen Ziegeln ge-

3. Die Gruben VIII—XIV. Abb. 3.

Diese Anlagen wurden durch unsere Versuchsschnitte 1—4 angeschnitten und, soweit als möglich, freigelegt. Grube VIII war eine Schlammgrube; sie hat Rechteckform von 2,90 : 1,70 m; ihre Sohle liegt 65 cm unter der heutigen Oberfläche; sie enthielt sehr viele Ziegel als Reste eines Plattenbelages; davon lag noch eine Platte mit vertieften sich schneidenden Diagonalfurchen auf dem Boden in ihrer ursprünglichen Lage. Vermutlich waren auch die drei anderen vier- oder rechteckigen Gruben X, XI, XII ursprünglich solche Schlammgruben; von einem Plattenbelag ist nichts mehr erhalten, aber sie könnten mit Holz verschalt gewesen sein¹⁾; jedenfalls haben alle drei zuletzt als Abfallstätten für Fehlware gedient, wie der zahlreiche hier zusammengeworfene Ausschuss bewies. Grube X mass 2,40 m im Quadrat, reichte von 0,20—0,50 m unter die heutige Oberfläche, enthielt einige Ziegelbrocken, darunter den Stempel LEGV|SEVERF in Ansenschildchen, vor allem aber ungeheure Mengen an Sigillata, auch Formschüsseln, u. a. Barbotinejagdbecher, Schälchen mit Lotosrand Dragendorff 35²⁾, Schälchen mit geschweiftem Rand Drag 46, verzierte Schüsseln Drag. 37, darunter viele verbackene Stücke. Grube XI war 2,30 m breit, lag 0,50—1,00 m unter Niveau, enthielt hauptsächlich Ziegelschutt, Tegulae, Imbrices, Heizkästchen, dazwischen Estrichbrocken und unbemalte Wandverputzreste. Grube XII war 3 m breit; die Sohle liegt 2 m unter Niveau; sie war ganz angefüllt mit Sigillatascherben, enthielt etwa ein Dutzend Formschüsselreste, Ziegelbrocken und verbrannte Lehmputzen. Die rundliche Grube IX barg viele Ziegel, verbrannten Lehm, wenig Sigillata, zahlreiche Knollen- und Lappenständer. Nr. XIII ist eine Brandschicht, die fünf Meter in das nordöstliche Ende des Schnittes 2 hineinreicht; sie war 50 cm breit und 25 cm dick (von 0,25—0,50 m u. N.) und mit vielen Sigillatascherben durchsetzt. Die ovale Abfallgrube XIV hatte 2,00 : 1,00 m Durchmesser; sie erwies sich als eine muldenförmige Vertiefung, deren Sohle 70 cm unter Niveau liegt; ein ganzes Nest von Sigillata wurde hier ausgehoben: Bilderschüsseln Drag. 37 von kleiner Becherform bis zum umfangreichsten Kumpen, Teller Drag. 31, Faltenbecher, cylindrische Becher mit gestrichelter Wandung wie Taf. XXXII s a—c.

Zwischen den Schnitten 4 und 5 wurde der Versuchsschnitt 10 gezogen, der ausser einer kleinen schmalen Vertiefung nichts enthielt. Südlich von

mauertes Kanälchen (Stempelbilder a. a. O. S. 154 und 155 Fig. 16 g.). Vgl. den idealen Querschnitt durch eine Töpfereianlage ebenda Seite 165 Fig. 47.

1) Eine Schlammgrube, ein Quadrat von 2,6 m bildend mit einem Ziegelplattenboden erwähnt Ludowici im Katalog IV seiner Ausgrabungen in Rheinabern S. 143. Auch in Nied sind derartige Schlammgruben gefunden worden (vgl. Wolff Die römischen Ziegeleien von Nied bei Höchst am Main und ihre Stempel im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 3. Folge, 4. Band 1893 S. 232), in Hedderheim (Mitt. über römische Funde in Hedderheim IV S. 95) und im Limeskastell Stockstadt (ORL. 33 S. 32). Hier handelt es sich um rechteckige z. T. mit Holz ausgekleidete Schlammgruben.

2) Dragendorff: Terra sigillata B. J. 96 (1896) S. 18 ff.

dem Ziegelofen III wurde das Feld durch fünf weitere zwei Meter breite Suchschnitte (6, 7, 8, 9, 12) in westöstlicher Richtung durchschnitten. Scherben und Ziegel fanden sich allenthalben; irgendwelche Anlagen wurden nicht gefunden. Diese 5 Schnitte sind auf Abb. 3 nicht verzeichnet. Vgl. Abb. 2.

4. Die Römerstrasse und römische Gräber an der alten Strasse.

Im November 1913 wurde auf den Feldern von Büntgen und Hoffmann in Sinzig Flur 7 Parzellen 424/407, 425/407 und 408 östlich neben dem „alten Strasse“ benannten Feldweg gegraben; vgl. Abb. 2. Die Stelle liegt rund 360 m westlich von dem Ausgrabungsgelände des Jahres 1912. Wir hofften hier einen Anhalt für die Lage des Sinziger Kastells zu finden. Das Ergebnis dieser Grabung ist auf Taf. XXIX eingezeichnet. Die drei Versuchsschnitte wurden in Fortsetzung der vorigjährigen Schnittnummern mit Nr. 13, 14 und 15 beziffert.

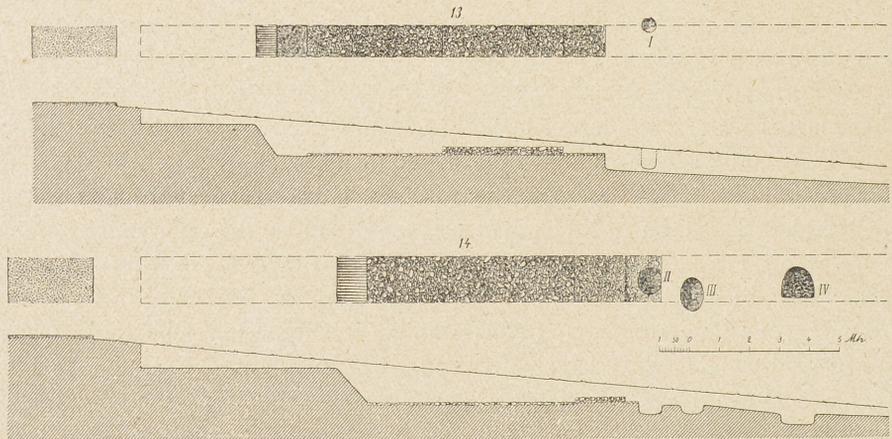


Abb. 4.

Durch die beiden Schnitte 13 und 14 wurde die römische Strasse Cöln-Mainz freigelegt. Aufsicht und Profil sind in Abbildung 4 wiedergegeben. Sie liegt östlich neben der heutigen „alten Strasse“ in einer Entfernung von $6\frac{1}{2}$ —9 m, ist rund 10 m breit und besteht aus dicken Rheinkieseln und sonstigen Steingeschoben. Der höchst erhaltene Teil liegt 1,50 m tiefer als die heutige Strassenkrone. An der westlichen Strassenkante war eine alte Geländeböschung erhalten, die eine Tiefe von 1,15 m unter Niveau und verschiedene Breite hatte. Daran schloss sich in Schnitt 13 eine ganz flache Mulde von 10 cm Tiefe, in der kein Strassenkies erhalten war; in Schnitt 14 reicht der Strassenkörper direkt bis an die Unterkante der Böschung heran. Strassengräben wurden nicht gefunden. Neben dem östlichen Rande der Strasse wurden fünf römische Brandgräber aufgedeckt; sie sind auf Plan Taf. XXIX und Abb. 4 mit Nr. I, II, III, V, VI bezeichnet. Ihre Fundstellen hoben sich als runde oder ovale Vertiefungen im Boden ab; Grab II lag auf dem östlichen Strassenrand und hatte den Strassenkörper zerstört; Grab I reichte nicht bis in den gewachsenen Boden hinab; seine Sohle liegt 60 cm unter dem

heutigen Niveau, während der gewachsene Boden hier erst bei 75 cm ansteht. Grab I (B P M 25 167) barg eine gelbe henkellose Tonurne mit profiliertem Rand (Abb. 5, 1), worin sich die Knochenasche befand; sonstige Beigaben fehlten. Grab II (BPM. 25 168) enthielt die Knochenasche im freien Boden, darum standen als Beigaben (Abb. 5, 2a—c) zwei Terrasigillatataeller mit aufbiegender Wand, der eine mit dem Stempel des Trierer Töpfers CRICIRO, der andere mit sehr undeutlichem Stempelrest, und ein breit aufstehender rötlicher rauhwandiger Tonteller mit aufbiegender Wandung¹⁾. Die Gräber III, V und VI enthielten Knochenasche und einige Sigillata- und rohe Topfscherben, die in Remagen verblieben. Östlich von den Gräbern II und III zeichnete sich im gewachsenen Boden die mit Brand durchsetzte Stelle IV ab; sie war jetzt nur mehr 30 cm stark, ganz gefüllt mit Resten verbrannten Holzes und

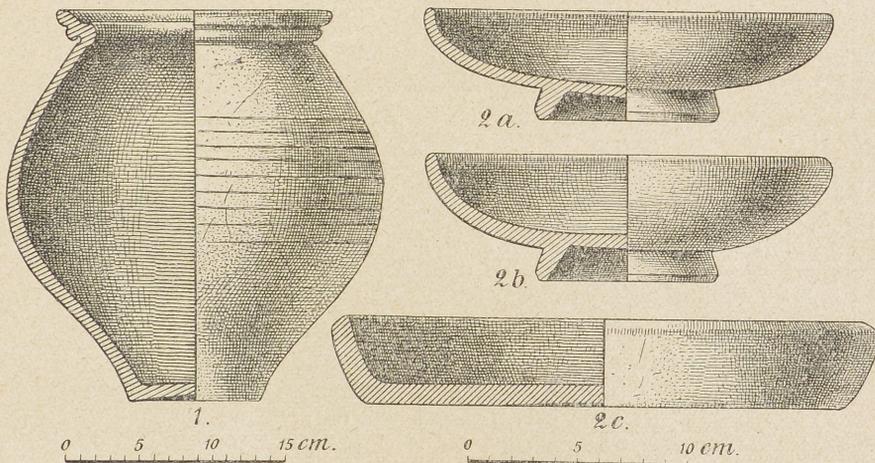


Abb. 5.

enthielt zwei Eisennägel und Scherben eines weisstonigen schwarz gefirnissten Tonbechers mit Strichelbändern. Vielleicht handelt es sich um die Überreste eines bustum?

Der Schnitt 13 wurde durchgeführt bis zur Rheinböschung, die er bei 409,80 m erreicht; (vgl. Abb. 2) allenthalben wurde bis auf den gewachsenen Boden ausgehoben; gefunden wurde nichts mehr. Der gewachsene Boden und das sich ihm anpassende Niveau wurden sorgfältig nivelliert; danach wurde das Gesamtprofil Römerstrasse-Rhein Taf. XXIX gezeichnet. Von der Römerstrasse fällt das Gelände allmählich in eine fast in der Mitte der langen Strecke liegende muldenförmige Einsenkung ab, steigt dann wieder und senkt sich noch etwas zu dem breiten auf dem Uferrande des Rheines liegenden Gelände der römischen Töpferei und Ziegelei. Das Sinziger Kastell aber dürfte „ober der alten Strasse“ zu suchen sein.

1) Über *Criciro* vgl. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillatamanufakturen S. 70/71. Seine Ware kommt mehrfach in Niederbieber vor (vgl. Oelmann, Keramik des Kastells Niederbieber S. 13 Nr. 17 und 18 und S. 26).

II. Die Sinziger Sigillatafunde im Provinzialmuseum in Bonn.

Die bei den Ausgrabungen gemachten Sigillatafunde wurden im Winter 1913/1914 von unserem Vorarbeiter Strang konserviert. Nach einer vor Beginn der Grabungen getroffenen Vereinbarung gelangte der grösste Teil der Funde in das Museum der Stadt Remagen; ausgewählte Proben kamen in das Provinzialmuseum in Bonn¹⁾; die Bearbeitung aller Sinziger Einzelfunde bleibt Herrn Funck in Remagen vorbehalten. Demnach können hier nur einige ganz summarische Angaben unter allerstrengster Beschränkung auf das ins Provinzialmuseum überführte Material Aufnahme finden, um vorerst überhaupt einmal etwas über diese Funde an die Öffentlichkeit zu bringen. Im wesentlichen handelt es sich um die Abbildung einiger Gefässtypen, Form- und Bilderschüsseln und um Mitteilung einiger Stempel. Alle diese Angaben bleiben sehr unvollständig, da nicht einmal von allen Gefässformen Typen nach Bonn gekommen sind und von den zahlreichen Bildertypen und Hunderten von gestempelten Gefässen nur einige wenige ausgesucht wurden²⁾.

Als Vergleichsmaterial für die in Bonn befindliche Sinziger Sigillata kommen zunächst die Töpfereifunde von Luxeuil, La Madeleine, Lavoye, les Allieux und Avocourt in Betracht³⁾, denen sich die Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler anschliessen⁴⁾; zeitlich folgen die Töpfereien von Trier⁵⁾, Rheinzabern⁶⁾ und Westerndorf⁷⁾. Von sonstigen zeitlich begrenzten Fundplätzen sind für Sinzig besonders wichtig: einige Gefässformen

1) Vgl. Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn, I. Band: Die antike Abteilung S. 98 f.

2) In Remagen ist auch der grösste Teil der Tonbestandteile für den inneren Aufbau der Öfen (Röhren, Ständer usw.) verblieben; sie konnten daher oben in dem Ausgrabungsbericht nur kurz erwähnt werden.

3) Die Literatur ist zusammengestellt bei E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillatamanufakturen S. 1, 8, 37, 40, wo auch z. T. die Stempel auf glattem Geschirr mitgeteilt werden; über die Stempel von La Madeleine vgl. noch Oelmann Röm.-germ. Korrespondenzblatt IV (1911) S. 90 ff., der den Import aus La Madeleine in der Hauptsache in die Zeit Trajans setzt, während mit Hadrian die Konkurrenz von Lavoye einsetze und sich nach Hadrian der Schwerpunkt der ostgallischen Fabrikation nach Trier verschiebe. Die Stempel von Lavoye sind u. a. zusammengestellt von W. Barthel Röm.-germ. Korrespondenzblatt II (1909) S. 90 ff.

4) Forrer, Die römischen Terrasigillatätöpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsass.

5) Abgesehen von den von E. Fölzer publizierten Bilderschüsseln ist das Material noch nicht veröffentlicht. Eine Bearbeitung der bei der Trierer Kanalisation gefundenen Stempel auf glatter Ware hat Prof. Oxé in Angriff genommen. Für freundliche Überlassung der Namenszettel zum Vergleich sind wir ihm zu Dank verpflichtet.

6) W. Ludowici, Stempelnamen römischer Töpfer von meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901—1904, Stempelbilder römischer Töpfer usw. 1901—1905, Urnengräber römischer Töpfer usw. 1905—1908, römische Ziegelgräber usw. 1908—1912 Kataloge I—IV. Über Rheinzabern im allgemeinen vgl. Ritterling im IV. Katalog S. 128.

7) v. Hefner, Die römische Töpferei von Westerndorf im oberbayerischen Archiv 22 (1863).

des in hadrianischer Zeit aufgegebenen Kastells Wiesbaden¹⁾, Funde aus dem Praunheimer Gräberfeld aus der Zeit vor 150 n. Chr.²⁾, aus dem Gebiet der Töpferei in Heddernheim aus der Zeit des Antoninus Pius—260(?)³⁾, die Funde von der äusseren Limeslinie, die aus der Zeit nach 154 n. Chr. datieren⁴⁾, aus dem Kastell Newstead, das zum zweiten Male etwa von 140—180 n. Chr. besetzt war⁵⁾ und dem unter Commodus aufgegebenen Limes in Schottland⁶⁾, endlich die rund mit dem Jahre 190 n. Chr. einsetzenden Funde von Niederbieber insofern, als sich nur noch wenige Sinziger Bilderschüsseln dort finden und glattwandiges Sinziger Geschirr überhaupt dort fehlt⁷⁾.

Die Formen der Sinziger Sigillatagefässe im Provinzialmuseum sind auf Taf. XXXII als Typen 1—11 und Taf. XXXIII abgebildet. Es sind Teller mit



Abb. 6.

geknickter Wand und Rundstabilpe (1), Teller mit aufgebogener Wand ohne Lippe (2), Schälchen mit eingekniffener Wand und Randstäbchen (3), konische

1) ORL. 31. (Wiesbaden); Sinziger Stempel kommen in Wiesbaden nicht vor.

2) Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim IV S. 1 ff. Das Gräberfeld datiert von 90—150 n. Chr.

3) Mitt. über römische Funde in Heddernheim IV S. 149; Funde aus dem Erweiterungslager kommen hier nicht in Betracht (a. a. O. S. 145), ebenso wenig die Funde aus dem domitianisch-trajanischen Gräberfeld an der römischen Feldbergstrasse vor dem Nordtore von Nidda (Mitt. a. a. O. V S. 1 ff.).

4) ORL. 38—45 (Miltenberg, Walldürn, Osterburken, Jagsthausen, Öhringen, Mainhardt, Murrhardt, Welzheim). Die äussere Linie wurde angelegt nach Räumung von Urspring, die bald nach 154 geschah (ORL. 66 a S. 32).

5) Curle A roman frontier post and its people. The fort of Newstead in the parish of Melrose.

6) Macdonald The roman Wall in Scotland.

7) Oelmann, Keramik des Kastells Niederbieber S. 2, 19 und 25.

lippenlose Tassen (4), lippenlose Schälchen (5), kugelige und schlauchförmige Becher mit aufgebogenem Rand (6 und 7), konische oder fast cylindrische Becher mit Rundstabilpe und Strichel- oder Kerbbandverzierung (8 a, b, c), Schüsseln mit Ausguss (9), halbkugelige Schalen mit Rundstabilpe (10) halbkugelige Schüsseln mit Kerbbandverzierung (11), Bilderschüsseln mit Rundstabilpe und Reliefverzierung (Taf. XXXIII). Dazu kommen drei Arten von Formschüsseln für halbkugelige, steilwandige und konische Bilderschüsseln, Abb. 6 und 7. Die meisten Bilderschüsseln sind Taf. XXXIII abgebildet. Ihre



Abb. 7.

Verzierungen zeigen weitgehende Übereinstimmung mit den Bildertypen der Trierer Reliefschüsseln und zwar mit der älteren sog. ostgallischen Gruppe, die ihre Typen den Bildern ostgallischer Töpfereien entlehnt. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden; die Aufklärung der stilistischen Zusammenhänge ist nur möglich unter Mitbenutzung des viel reichhaltigeren Materials des Remagener Museums; sie wird eine Hauptaufgabe der eingehenderen Bearbeitung der Einzelfunde sein, die wir von Herrn Funck erwarten dürfen.

Stempel.

Die Verweisungen CIL beziehen sich auf CIL XIII 10010. Einige für Verbreitung und Zeitbestimmung der Stempelnamen zweckdienliche Citate sind beigefügt. Vollständigkeit konnte dabei im Rahmen dieser Bearbeitung nicht

erstrebt werden. Bei den ins Provinzialmuseum gelangten Sigillaten kommen 24 verschiedene Namen teilweise in verschiedenen Schreibungen auf glattem Geschirr und ein Stempel auf einer Bilderschüssel vor.

1. ARVERNICI auf Schälchenboden Typus 3. 29138. In gleicher Schreibung findet sich der Name in Juslenville, Cöln und Vechten, sonst als *Arvernicus* oder *Arvernio* in Rheinzabern, auf der Saalburg, Cöln, Nymegen (Museum) CIL 174. Vgl. Marienfels ORL 5a Nr. 2.

2. a) ARVERNI auf Tellerboden Typus 1, mit breitem Strichelkranz. 29135. Vgl. CIL 175: Périgueux, [Wiesbaden], Xanten, Vechten. b) ARVERNI in Kreisstellung um einen Punkt auf Bodenscherbe eines Schälchens. 29149. Derselbe Rundstempel auf der Alteburg bei Cöln¹⁾.

3. BOVDVSF in Rechteck auf Boden eines Tellers Typus 1. 29127. Der Name kommt auch in Lavoye vor. Stempel fanden sich u. a. in den Limeskastellen Marienfels²⁾, Zugmantel³⁾, Stockstadt⁴⁾, im Praunheimer Gräberfeld aus der Zeit vor 150 n. Chr.⁵⁾, in Trier und am äusseren Limes in Miltenberg⁶⁾ und Öhringen⁷⁾; nach den Listen des CIL 347 war seine Ware ausser im östlichen Gallien und am Limes besonders von Sinzig rheinabwärts verbreitet in Bonn, Cöln, Alteburg bei Cöln⁸⁾, Gellep, Groesbeck, Nymegen, Vechten, Arentsburg, Melenborg.

4. CILSIHVVS in oblongem an den Enden gerundetem Schild auf Tassenboden Typus 4. 29147. Mit fast wie i geschriebenem e. Der Name kommt in Trier und Ittenweiler vor, in Juslenville, am Limes u. a. in Ems⁹⁾, Marienfels¹⁰⁾, Zugmantel¹¹⁾, Stockstadt¹²⁾, an der äusseren Strecke in Walldürn¹³⁾, rheinabwärts nach CIL 521 in Bonn, Alteburg bei Cöln¹⁴⁾, Cöln¹⁵⁾ Novaesium, Asberg, Xanten, Vechten.

5. a) CINTVGNA Schälchen Typus 3 (29140), b) CINTVGNNT Teller Typus 1 (25734), c) CINTVGNNT Schälchen Typus 3 (25737) d) CINTVGVNT Tasse Typus 4 (24436), e) CINTVGF Schälchen Typus 3 (29137) ist belegt für Lavoye, Heiligenberg, Ittenweiler, Rheinzabern. Seine Ware war weit verbreitet u. a. am Limes in den Kastellen Zugmantel, Kesselstadt, Stockstadt, Faimingen, Pfünz¹⁶⁾, an der äusseren Strecke in Mainhardt¹⁷⁾

1) BJ. 114/115 S. 294 Nr. 1. Zum Vorkommen des Namens vgl. noch Katalog Xanten S. 162 27a (Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen).

2) ORL. 5 a Nr. 4

3) ORL. 8 S. 133 Nr. 44, 47—50 (s. ca. 121 n. Chr.).

4) ORL. 33 S. 101 Nr. 20.

5) Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim IV S. 20 und 21 Grab 119.

6) CIL 347 m.

7) ORL. 42 S. 253

8) BJ. 114/115 S. 313 Nr. 4. Vgl. noch Sammlung Niessen 1159a, 1282.

9) ORL. 4 Nr. 7.

10) ORL. 5 a Nr. 5.

11) ORL. 8 Nr. 63, 64, 65.

12) ORL. 33 Nr. 27.

13) ORL. 39 S. 172.

14) BJ. 114/115 S. 313 Nr. 8.

15) Sammlung Niessen 1478.

16) ORL. 8 Nr. 77 und 79, 24 S. 7, 8, 33 S. 101, 29 f, 66 c S. 62 Nr. 31 ff., 73

Taf. VI 3.

17) CIL 572 o.

ferner in Bingen¹⁾ und in Cobern a. d. Mosel und in Niedergermanien in Remagen²⁾, Bonn, Alteburg bei Cöln³⁾, Cöln⁴⁾, Asberg, Nieukerk, Groesbeck, Rossem, Vechten, Arentsburg nach den Corpuslisten 572.

6. CLEMENS-F auf Tassenboden Typus 4. 29144. Er lieferte an den Limes nach Ems⁵⁾ und Zugmantel⁶⁾ und nach Miltenberg und Walldürn der äusseren Linie⁷⁾, findet sich später in Westerndorf⁸⁾, nach CIL 588 am Niederrhein in Bonn, Cöln⁹⁾, Asberg, Issum, Xanten (?), Vechten, Arentsburg.

7. a) CORISO FECIT auf Tassenboden Typus 4, 29145. b) CORISO FEC auf zwei Tassenböden Typus 4, 25756 und 25757; die Schreibung a findet sich in Orléans mus. und Cöln, die Schreibung b in Bonn, Xanten, Vechten. Der Name kommt auch in Trier vor; Produkte dieses Töpfers fanden sich in Niedergermanien nach CIL 646 in Bonn, Alteburg bei Cöln¹⁰⁾, Cöln¹¹⁾, Dornmagen, Novaesium, Asberg, Xanten¹²⁾, Vechten.

8. CVNIVZK auf Tellerboden Typus 1 mit breitem Strichelkranz. 29133. Die gleiche Schreibung weist ein Stempel in Gellep auf. Vgl. CIL 725.

9. DICM VOK auf Tellerboden Typus 1. 29130. So in Bonn und Vechten nach CIL 765 und im Kastell Zugmantel¹³⁾. Vgl. Niederberg¹⁴⁾. Die Ware dieses Töpfers war in Ostgallien weit verbreitet nach CIL 765. Ein Stempel fand sich auf der Alteburg bei Cöln¹⁵⁾ und in Cöln¹⁶⁾.

10. FIRMANVS auf Tassenboden Typus 4. 29148. Vgl. CIL 898. Der Töpfer kommt auch in Rheinzabern vor; seine Ware findet sich am Limes u. a. in Kannstatt und Neckarburken, am Niederrhein in Arentsburg.

11. IASVS-F auf Tassenboden Typus 4. 29146. *Iassus* findet sich in Avocourt¹⁷⁾, Trier, Rheinzabern, später in Westerndorf¹⁸⁾, im Kastell Zugmantel¹⁹⁾, in Mainhardt und Öhringen der äusseren Limeslinie²⁰⁾, im Piuskastell in Newstead²¹⁾ und nach CIL 1009 in Sammlungen in Neuss, Düsseldorf, Cleve, Nymegen.

12. IVSVTVS FE auf Tassenboden Typus 4. 29143. Der Töpfer ist auch für Lavoye, Ittenweiler und Rheinzabern belegt. Vgl. CIL 1092, wonach die Ware in Ostgallien und Obergermanien sehr verbreitet war: am Niederrhein fand sie sich in Novaesium, Sevelen, Issum, Xanten(?), Vechten, Arentsburg.

1) Sammlung Niessen in Cöln 1170 aus Bingen.

2) BJ. 110 S. 63 Grab 33 b.

3) BJ. 114/115 S. 294 Nr. 2.

4) Vgl. Sammlung Niessen 1171, 1419.

5) ORL. 4 Nr. 9, 10.

6) ORL. 8 Nr. 81.

7) CIL 588 d und ORL 39 S. 17, 3.

8) Hefner, Oberbayerisches Archiv XXII (1863) Taf. I 7-8.

9) S. Niessen 1283, 1481.

10) BJ. 114/115 S. 314 Nr. 13 und 14.

11) Sammlung Niessen 1176 und 1177, 1482.

12) Vgl. Katalog Xanten S. 164 Nr. 82, BJ. 104 S. 113 Nr. 11.

13) ORL. 8 Nr. 105.

14) ORL. 2 a Nr. 5.

15) BJ. 114/115 S. 314 Nr. 16.

16) Sammlung Niessen 1179.

17) Revue archéologique 1911 I S. 53 und 1908 I S. 394.

18) ORL. 59 S. 46 Nr. 68.

19) ORL. 8 Nr. 153 f.

20) CIL 1009 d, e.

21) Curle A. roman frontier post and its people.

Gleiche Schreibung hat der Vechtener Stempel CIL 1092 h h 1. Der Stempel *Iustus fe* findet sich auch noch in dem etwa gleichzeitig mit Niederbieber angelegten Kastell von Lauriacum-Lorch¹⁾.

13. *LATINVS F* auf Tellerboden Typus 1. 29123. Der Töpfer kommt in Lavoye vor und oft in Trier, ferner in Coblenz²⁾, Niederberg³⁾, Ems⁴⁾, Zugmantel⁵⁾, am Niederrhein nach CIL 1119 in Bonn, Alteburg bei Cöln⁶⁾, Cöln⁷⁾, Xanten, Vechten.

14. a) *KIPVCA* auf Tellerboden Typus 1, 29129, b) *KIPVCA F* auf Schälchenboden Typus 3. 29139. Produkte des *Lipuca* fanden sich nach CIL 1149 in Jusleville, in Ems, auf der Saalburg, in Bonn, Cöln⁸⁾ und Vechten.

15. a) *KOCCO K* auf Tellerboden Typus 1 mit breitem Kerbring, 29132, b) *KOCCO* auf Tassenboden Typus 4, 25754. Vgl. CIL 1167 *Lucco f* und *Lucco*. Der Stempel findet sich auch in einem Remagener Grabe⁹⁾.

16. *MEΘΘIRIVS F* auf Tellerboden Typus 1. 29124. Der Töpfer *Mesirius* ist auch für Lavoye bezeugt, er findet sich am Niederrhein noch in Bonn, Cöln, Novaesium, Vechten nach CIL 1325.

17. *MICCIO · F* auf Tellerboden Typus 1. 29128. Der Töpfer kommt in Heiligenberg, Trier und Rheinabern vor; nach Barthel Zugmantel¹⁰⁾ soll er bereits unter Hadrian gearbeitet haben; seine Ware findet sich noch am äusseren Limes in Miltenberg¹¹⁾ und Osterburken¹²⁾, im Piuskastell von Newstead¹³⁾ und in Niedergermanien nach CIL 1355 in Bonn Billig, Cöln¹⁴⁾, Novaesium, Xanten¹⁵⁾, Nymegen, Vechten, Arentsburg, Melenberg.

18. a) *NASSO F* auf Tellerboden Typus 1 und Schälchenboden Typus 3 25733 und 29141. b) *NASSO FEC* auf Tellerboden Typus 1 und Tassenboden Typus 4, 29122, 25755, 25735, 25736. Produkte des *Nasso* sind gefunden worden in Lavoye, Heiligenberg (?), Trier, Westerdorf (als Import?)¹⁶⁾; auch seine Ware soll schon in hadrianischer Zeit verbreitet gewesen sein¹⁷⁾, sie findet sich noch am äusseren Limes¹⁸⁾, nach CIL 1409 fand sie sich am

1) Der römische Limes in Österreich VII S. 34.

2) CIL. 1119 g.

3) ORL. 2 a Nr. 9.

4) ORL. 4 Nr. 15.

5) ORL. 8 Nr. 173.

6) BJ. 114/115 S. 314 Nr. 21.

7) Vgl. Sammlung Niessen 1200.

8) Vgl. Sammlung Niessen 1206 und 1206 a, 1492 b.

9) BJ. 110 S. 63 Grab 32.

10) ORL 8 Nr. 235—238; vgl. Nr. 33 (Stockstadt) S. 104 Nr. 90, Nr 2 a (Niederberg) Nr. 18, Nr. 4 (Ems) Nr. 18/19.

11) ORL. 38 Nr. 40.

12) ORL. 40 Nr. 41.

13) Curle A roman frontier etc.

14) Sammlung Niessen 1219, 1439, 1494.

15) Katalog Xanten S. 167 Nr. 139.

16) Hefner oberbayerisches Archiv XXII Taf. I 42.

17) ORL. 8 (Zugmantel) S. 144 Nr. 250 ff.; vgl. ORL. 33 (Stockstadt) Nr. 91 ff., 2 a (Niederberg) Nr. 20, 4 (Ems) Nr. 22, 5 a (Marienfels) Nr. 18.

18) Miltenberg CIL 1409 d.

Niederrhein in Bonn, Cöln¹⁾, Novaesium, Vechten; in Remagener Gräbern kommt die Ware auch vor²⁾ und in Xanten³⁾.

19. OCCISO K auf Tellerboden Typus 1. 29125. Der Töpfername ist für La Madeleine⁴⁾ bezeugt; seine Ware findet sich am äusseren Limes in Osterburken und Jagsthausen⁵⁾ und nach CIL 1452 häufig am Niederrhein: Bonn, Cöln⁶⁾, bei Straelen, Xanten (?) Monterberg, Vechten.

20. a—d) PRIMIGE·F auf Tellerböden mit breitem Strichelkranz oder Kerbring vom Typus 1, 29134, 24447, 24438, 25742. *Primigenius*. Seine Ware ist ausser in Trier nach CIL 1562 in Heddernheim und auf der Saalburg, in Bonn und Cöln gefunden worden und in Xanten⁷⁾.

21. SEXTVS·F auf Tellerboden Typus 1 mit breitem Strichelkranz. 29136. Nach CIL 1807 findet sich die Ware dieses Töpfers ausser in Ostgallien in Augst, Rottweil, Heddernheim, Butzbach, Wiesbaden, Vechten.



Abb. 8.

22. VENICARVS auf Tassenboden Typus 4. 29142. Der Name findet sich in Heiligenberg (1 mal), Trier und Rheinzabern; er fand sich in Heddernheim im Schutt über dem Innenraum des Ofens XII⁸⁾, ferner in den Limeskastellen

1) Sammlung Niessen 1233 ff., 1440.

2) BJ. 116 S. 147 und 149.

3) Katalog Xanten S. 168 Nr. 146

4) Forrer a. a. O. S. 228 Anm 1, Oelmann RGK. IV (1911) S. 90 ff.

5) ORL. Nr. 40 S. 41, 19, CIL 3210a; vgl. ORL. 8 (Zugmantel) S. 144 Nr. 258.

6) Sammlung Niessen 1239.

7) Katalog Xanten S. 168 Nr. 157.

8) Mitteilungen über römische Funde aus Heddernheim IV S. 154.

Zugmantel¹⁾, Faimingen²⁾ und Niederberg³⁾; über andere Fundorte vgl. CIL 2002, wovon hier noch aus Obergermanien Neuwied und Andernach, aus Niedergermanien Bonn, Alteburg bei Cöln⁴⁾, Cöln⁵⁾, Vechten und Arentsburg in Betracht kommen.

23. VIDVCVSFE auf Tellerboden Typus 1. 29131. Bezeugt für Lavoye, Heiligenberg, Trier, Rheinabern, war in der Gegend von Reims sehr verbreitet; für den äusseren Limes ist er belegt durch Osterburken⁶⁾, für Niedergermanien in Bonn, Cöln, Vechten nach CIL 2040.

24. a) VIRTVS auf Tellerboden Typus 1. 29126; der Name kommt in La Madeleine bei Nancy vor⁷⁾ und in Trier. Ware dieses Töpfers findet sich u. a. im Kastell Zugmantel⁸⁾, im Praunheimer Gräberfeld⁹⁾ und in einem Remagener Grabe¹⁰⁾, im Kastell Niederberg¹¹⁾ und in Bonn, Cöln¹²⁾, Novaesium, Asberg, Xanten, Monterberg, bei Straelen, Aachen und Vechten nach CIL 2060.

b) VIRTVS rückläufig zwischen den Bildern auf der Scherbe einer Reliefschüssel; das Stück ist Abb. 8 abgebildet.

Acht Namen dieser Liste sind durch Töpfereifunde bisher nur für Sinzig belegt: *Arvernus*, *Coriso*, *Cunius*, *Decmus*, *Lipuca*, *Locco*, *Primigenius*, *Sextus*; alle übrigen kommen auch in anderen Töpfereicentren, z. T. in mehreren vor: in La Madeleine *Occiso* und *Virtus*, in Lavoye *Boudus*, *Latinus*, *Messirius*, in Ittenweiler *Celsinus*, in Lavoye, Heiligenberg, Ittenweiler und Rheinabern *Cintugnatus*, in Lavoye, Heiligenberg und Rheinabern *Viducus*, in Lavoye, Ittenweiler und Rheinabern *Iustus*, in Lavoye, Heiligenberg, Westerdorf *Nasso*, in Heiligenberg und Rheinabern *Miccio* und *Venicarus*, in Rheinabern *Arvernus* und *Firmanus*, in Westerdorf *Clemens*, in Avocourt, Rheinabern und Westerdorf *Iassus*. Elf Sinziger Namen finden wir in Trier wieder: *Boudus*, *Celsinus*, *Coriso*, *Iassus*, *Latinus*, *Miccio*, *Nasso*, *Primigenius*, *Venicarus*, *Viducus*, *Virtus*; sichere Töpfereifunde d. h. Fehlbrände scheinen nicht darunter zu sein; wenigstens findet sich keiner dieser Namen unter den von E. Fölzer, Ostgallische Sigillatamanufakturen S. 54 mitgeteilten Stempeln auf glatten aus der Töpferei stammenden Sigillaten¹³⁾. Am äusseren Limes, also seit 154 n. Chr., fanden sich *Boudus*, *Celsinus*, *Cintugnatus*, *Clemens*, *Iassus*, *Miccio*, *Nasso*, *Occiso*, *Viducus*, im Piuskastell von Newstead (etwa 140—180 n. Chr.) *Iassus* und *Miccio*¹⁴⁾. Dagegen kommen Sinziger Stempel

1) ORL. 8 Nr. 355 ff.

2) ORL. 66 S. 67 Nr. 124 ff.

3) ORL. 2 a Nr. 26.

4) BJ. 114/115 S. 314 f. Nr. 37 und 38.

5) Sammlung Niessen 1504.

6) ORL. 40 Nr. 44.

7) RGK. IV (1911) S. 90 ff.

8) ORL. 8 Nr. 385 (1 Stück!)

9) Mitteilungen über römische Funde in Hedderheim IV S. 21.

10) BJ. 116 S. 146.

11) ORL. 2 a Nr. 29.

12) Sammlung Niessen 1264.

13) Herr Prof. Oxé teilt uns noch mit, dass sich unter dem ihm vorliegenden Trierer Material ausgesprochene Töpfereifunde nicht befinden; auf Anfrage wird uns aus Trier bestätigt, dass sich unter dem bisher dort gesichteten Material Sigillatafehlbrand in glatter Ware mit diesen Stempeln nicht gefunden habe.

14) In England kommen nach CIL VII 1336 noch folgende Stempel vor: Cel-

auf glatter Sigillata des im J. 190 n. Chr. erbauten Kastells Niederbieber nicht mehr vor¹⁾).

Für die Tätigkeit der einzelnen Töpfer in Sinzig und an anderen Orten, ihre Zeit und ihr Verhältnis zu einander wird die eingehendere Bearbeitung der gesamten Sinziger Sigillatafunde nähere Aufschlüsse zu erbringen haben; auf Grund des Bonner Materials wird man ganz allgemein für die Tätigkeit der Sinziger Sigillatatöpferei die Mitte und die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts annehmen dürfen; im letzten Jahrzehnt scheint der Export nur mehr unbedeutend gewesen zu sein.

III. Die Sinziger Ziegelstempel.

Ausser den grossen Sigillatamassen lag auf dem Ausgrabungsgelände zahlreicher Ziegelbruch aller Art herum, zum Teil verbogen und verkrustet, also sichere Fehlbrandware und damit beweisend, dass hier bei Sinzig auch römische Ziegeleien betrieben wurden. Als Ziegelöfen erwiesen sich, wie wir oben sahen, die Anlagen III und V. Ofen V ist mangels gestempelter Ziegel undatierbar. Man darf aber zunächst wohl annehmen, dass auch in Sinzig wie z. B. in Heiligenberg und Rheinzabern die Ziegel für die Bauten der Töpferei an Ort und Stelle hergestellt wurden, obgleich bisher diesbezügliche Ziegelstempel nicht gefunden sind. Wichtiger sind einige gestempelte Ziegelstücke. In der östlichen Seitenmauer des grossen Ofens III fanden wir zwei Monogramme $\overline{\text{R}}$ in hochrechteckigem Schild und im inneren Schutt dieses Ofens den Stempel LVAV; in der Grube X lag der Stempel LEGV|SEVERF; schon bei Beginn der Ausgrabungen hatte ich am 12. November 1912 auf dem südlichen Nachbargelände drei Ziegelbrocken aufgelesen, einen mit dem Monogramm $\overline{\text{R}}$, die beiden anderen mit Stempeln der fünften Legion. Alle sieben Stücke verblieben in Remagen. Hier bei Sinzig finden wir also dieselben Monogramme und Stempel der fünften Legion wieder, die wir in grosser Menge durch die Ausgrabungen des claudisch-neronischen Lagers von Vetera kennen gelernt haben²⁾. Die Sinziger Stempel erhalten dadurch gleichfalls ihre Datierung. Auffallend bleibt allerdings zunächst, dass in Sinzig die Monogramme bis jetzt nur mit Stempeln der 5. Legion vorkommen und Stempel der 15. Legion ganz fehlen, während umgekehrt in Vetera die Monogramme immer nur mit Stempeln der 15. Legion gefunden werden; über diese Zusammenhänge werden weitere Grabungen Klarheit zu bringen haben. Jedenfalls wird man auf Grund der bisherigen Funde vermuten dürfen, dass hier bei Sinzig seit der Mitte des ersten Jahrhunderts, also rund hundert Jahre früher als die Töpferei blühte, eine Truppenziegelei des niedergermanischen Heeres oder seiner Teile bestand, wie eine solche der beiden Mainzer Legionen IV Mace-

sinus (280), Clemens (323), Latinus (553), Loceo (565), Miccio (707), Nasso (749), Sextus (1060), Venicarus (1152), Viducus (1178), Virtus (1194).

1) Oelmann, Keramik des Kastells Niederbieber S. 19.

2) BJ. 118 S. 246 ff., 119 S. 290 ff., 122 S. 387, 124 S. 163 ff.

donica und XXII Primigenia in gleicher Zeit in Rheinabern lag¹⁾. Dass Truppen von Vetera ihre Ziegel soweit her bezogen, ist nicht weiter auffällig gegenüber der Tatsache, dass das Baumaterial für die Torturmpfosten und die Innenbauten des claudisch-neronischen Lagers von Vetera den Tuffsteinbrüchen im Brohltal entnommen wurde, wie durch den Ausgrabungsbefund und die beiden Inschriften CIL 7700 und 7701 bewiesen wird²⁾. Zum Betrieb einer Ziegelei und für die Verfrachtung des Materials zu Schiff lag die Stelle bei Sinzig denkbar günstig. Als Erzeugnisse dieser Ziegelei möchte ich ferner die von mir B. J. 122 S. 394 ff. behandelten Stirnziegel mit den verschiedenen Medusendarstellungen ansprechen, wozu ihre Verbreitung am Rhein entlang in Remagen, Bonn, Novaesium und Vetera gut passen würde. Hoffentlich finden hier auch die Monogramme noch einmal die richtige Auflösung und Deutung durch weitere Funde bei der für bessere Zeiten in Aussicht genommenen Fortsetzung der Untersuchungen der interessanten Fundstelle³⁾.

1) Vgl. Ritterlings Skizze der Entwicklung Rheinaberns zur Römerzeit im IV. Katalog der Ausgrabungen in Rheinabern von W. Ludowici S. 128.

2) Vgl. BJ. 119 S. 237 ff., 122 S. 312 ff., 124 S. 169; die beiden Inschriften beziehen sich auf die Tätigkeit der 15. Legion, über Arbeiten der 5. Legion im Brohltal besitzen wir noch keine inschriftlichen Zeugnisse.

3) Über die Monogramme und ihre Verbreitung vgl. BJ. 122 S. 292 Anm. 2.